

Unzner, Lothar

Greenspan, S.I.; Wieder, S. (2001): Mein Kind lernt anders. Ein Handbuch zur Begleitung förderbedürftiger Kinder. Düsseldorf: Walter (576 Seiten; Euro 39,90) [Rezension]

Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie 51 (2002) 6, S. 514-516



Quellenangabe/ Reference:

Unzner, Lothar: Greenspan, S.I.; Wieder, S. (2001): Mein Kind lernt anders. Ein Handbuch zur Begleitung förderbedürftiger Kinder. Düsseldorf: Walter (576 Seiten; Euro 39,90) [Rezension] - In: Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie 51 (2002) 6, S. 514-516 - URN: urn:nbn:de:0111-opus-19650 - DOI: 10.25656/01:1965

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-19650>

<https://doi.org/10.25656/01:1965>

in Kooperation mit / in cooperation with:

Vandenhoeck & Ruprecht **V&R**

<http://www.v-r.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie

Ergebnisse aus Psychoanalyse,
Psychologie und Familientherapie

51. Jahrgang 2002

Herausgeberinnen und Herausgeber

Manfred Cierpka, Heidelberg – Ulrike Lehmkuhl, Berlin –
Albert Lenz, Paderborn – Inge Seiffge-Krenke, Mainz –
Annette Streeck-Fischer, Göttingen

Verantwortliche Herausgeberinnen

Ulrike Lehmkuhl, Berlin
Annette Streeck-Fischer, Göttingen

Redakteur

Günter Presting, Göttingen

V&R Verlag Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen

Greenspan, S. I.; Wieder, S. (2001): **Mein Kind lernt anders. Ein Handbuch zur Begleitung förderbedürftiger Kinder.** Düsseldorf: Walter; 576 Seiten, € 39,90.

Der renommierte Kinderarzt und -therapeut Stanley Greenspan und die Kinderpsychologin Serena Wieder stellen in diesem Buch ihre Beobachtungs- und Behandlungsmethode für besonders förderbedürftige Kinder vor.

Dieser entwicklungsorientierte Ansatz betont die Einzigartigkeit eines jeden Kindes; er orientiert sich an den individuellen Bedürfnissen des Kindes und nicht so sehr an der zusammenfassenden Diagnoseklasse, die oft große individuelle Unterschiede unberücksichtigt läßt. „Das individuelle Profil, nicht das Syndrom bestimmt über das angemessene Therapieprogramm“ (S. 23). Allgemeine diagnostische Kategorien würden häufig grundlegende physiologische Verarbeitungsunterschiede verschleiern, die jedoch für die Behandlungsplan von entscheidender Bedeutung sind.

Aufgabe der Therapie sei es, den Kindern zu helfen, die fundamentalen emotionalen Entwicklungsfähigkeiten zu meistern, die allen Denkprozessen und sozialen Interaktionen zugrunde liegen. Diese „Wegmarken“ der Entwicklung umfassen die Fähigkeit (1) zur Selbstregulierung, verbunden mit einem Interesse an der Welt, (2) sich auf vertrauensvolle Nähe einzulassen und Beziehungen aufzubauen, (3) sich auf wechselseitige Kommunikation einzulassen, (4) komplexe Kommunikation aufzubauen und mehrere Handlungen zu Problemlösungssequenzen zu verknüpfen, (5) Ideen und (emotionale) Vorstellungen zu entwickeln und (6) das (emotionale) Denken in der Realität und der Logik zu verankern. Dabei spielen drei Elemente zusammen und nehmen Einfluß darauf, wie gut ein Kind diese funktionellen emotionalen Fähigkeiten meistert: physiologische (neurologische) Beeinträchtigungen, die Interaktionsmuster des Kindes sowie familiäre und soziale Verhaltensmuster. Das physiologische Profil beinhaltet die Art, wie das Kind Information aufnimmt, diese verarbeitet und Reaktionen plant und ausführt (Muskeltonus, Bewegungsplanung und -sequenzierung) sowie die Fähigkeit, alltägliche Sinnesempfindungen zu regulieren (Geräusche, Berührungen, visuelle Stimuli, Bewegungen etc.).

Der erste Teil des Buchs beschäftigt sich mit individuellen Unterschieden und Besonderheiten, damit, wie die einzigartigen Stärken, Entwicklungsfähigkeiten und Probleme jedes einzelnen Kindes entdeckt werden können.

Nach einer ausführlichen Beschreibung (mit vielen Beispielen) relevanter Verhaltensweisen geben die Autoren gezielte diagnostische Hinweise. Sie empfehlen vor allem die Interaktionsbeobachtung, denn diese ermöglicht am ehesten die Einschätzung des höchsten Leistungsniveaus und die Beurteilung von Schwächen und Stärken, eher als die Interaktion mit einer fremden Person (Standard-Test-Situation). Deshalb geben Greenspan und Wieder Anleitungen zur genauen Beobachtung des Kindes: eine Checkliste, die ich für sehr kompliziert für Eltern halte, die jedoch als Anregung für Fachleute sehr brauchbar ist.

Sie geben auch Hinweise zur Selbstbeobachtung der Eltern, wie diese mit den Kindern bei den verschiedenen Wegmarken umgehen können, sowie allgemeine Richtlinien für entwicklungsförderndes elterliches Verhalten: feinfühliges Wahrnehmung und Interaktion und Ermutigung zu neuen Entwicklungsschritten, wobei die Bedeutung von Emotion und Interaktion für die Entwicklung von Intelligenz, Selbstgefühl und sozialer Kompetenz betont wird.

Der zweite Teil beschreibt den therapeutischen Ansatz in der Praxis. Dieser setzt sich aus drei Teilen zusammen: Die Eltern üben in der sogenannten Bodenzeit mit dem Kind und bieten ihm die Erfahrungen, die es ermöglichen, die emotionale Aufgaben zu meistern; Therapeuten arbeiten mit speziellen, von den Prinzipien der Bodenzeit geprägten Methoden mit dem Kind; die Eltern arbeiten an ihren eigenen Reaktionen auf das Kind und an ihren erzieherischen Verhaltensweisen, jeweils im Hinblick auf die emotionalen Wegmarken.

In der Bodenzeit interagieren die Eltern mit dem Kind – wie der Name sagt – auf dem Boden. In dieser besonderen Zeit, in der das Kind die ungeteilte Aufmerksamkeit des Erwachsenen bekommt (ca. 20-30 Minuten), ist es die Aufgabe des Interaktionspartners, sich in die emotionale Befindlichkeit des Kindes einzufühlen und den Anregungen des Kindes zu folgen, mit allem zu spielen, was gerade sein Interesse weckt, aber auf eine Weise, die das Kind lockt, sich auf Interaktionen einzulassen. Aber auch jede andere alltägliche Interaktion kann zu einer emotionalen, entwicklungsfördernden Interaktion ausgebaut werden.

Da nach Ansicht der Autoren besonders förderbedürftige Kinder bis zu zehnmal täglich nach den Prinzipien der Bodenzeit gefördert werden sollten, empfehlen sie auch andere Personen aus der Familie, aber auch z. B. Studenten mit zu beteiligen. Auch bei guter Abstimmung zwischen den Beteiligten halte ich unter bindungstheoretischem Gesichtspunkt diese Ausweitung für bedenklich.

Auf den folgenden 200 Seiten geben Greenspan und Wieder viele praktische Anregungen, „wie man Interaktionen nutzen kann, um Aufmerksamkeit und Regulierung, Engagement, nonverbale Kommunikation und die Anwendung der eigenen Ideen, außerdem die Fähigkeit des emotionalen Denkens zu verbessern“ und stellen „Übungen vor, mit deren Hilfe die Selbstregulierung, die auditive Verarbeitung, die visuell-räumliche Verarbeitung, die motorische Planung sowie die Sequenzierung gefördert werden können“ (S. 370), orientiert an den physiologischen Stärken und Schwächen, an den kindliche Merkmalen und Verhaltensweisen.

Es folgt ein Kapitel über den Umgang mit einzelnen Problemen (z. B. Schlafengehen, Sauberkeit, Ängste). Im letzten Kapitel dieses Teils besprechen die Autoren spezifische Syndrome förderbedürftiger Kinder (z. B. Down-Syndrom, autistische Syndrome) und empfehlen, Standardprogramme um Anteile des Bodenzeit-Konzepts zu erweitern.

Der dritte Teil des Buchs erweitert die Perspektive auf das spezifische Umfeld des Kindes, Familie, Therapeutinnen und Therapeuten und Schule.

Ein besonders förderbedürftiges Kind verändert das Leben einer Familie und hat deutliche Auswirkungen auf die Paarbeziehung der Eltern und auf die Geschwister; es werden typische Muster der Bewältigung beschrieben.

Damit ein Interventionsprogramm erfolgversprechend ist, muß es viele Aspekte berücksichtigen. Die Autoren veranschaulichen ihren integrierten Therapieansatz anhand einer Pyramide, deren Spitze die spezifischen Interventionen bilden, die aber auf stabilen und fürsorglichen, die Entwicklung unterstützenden Familienmustern und beständigen Vertrauensbeziehungen basieren, die die individuellen Besonderheiten des Kindes berücksichtigen und so entwicklungsfördernde Interaktionen ermöglichen.

Aufgabe der Eltern sei es, die für das Kind richtigen Therapeuten zu finden, sie von diesem Ansatz zu überzeugen und als „Teamleiter“ die Zusammenarbeit der Spezialisten zu koordinieren, denn „Eltern sind Experten für ihr Kind“ (S. 485). Die wichtigste Maßnahme sei jedoch immer die tägliche Bodenzeit.

Es wird den Eltern dringend geraten, sich beim ersten Anzeichen, daß etwas nicht in Ordnung sei, sich nicht abtun zu lassen, sondern sich engagiert um Hilfe zu bemühen. Eine besondere Verantwortung sprechen die Autoren den Kinderärzten zu; Hilfe finden die Eltern in Deutschland auch bei anderen Institutionen, so z. B. bei den interdisziplinären Frühförderstellen.

In einem weiteren Kapitel wird die Rolle der Schule thematisiert. Abschließend diskutieren die Autoren die Erwartungen bezüglich des Therapieerfolgs und ermuntern die Eltern, sich fortgesetzt zu engagieren, aber auch die Erfolge zu sehen und sich von Rückschlägen nicht entmutigen zu lassen; letztendlich habe man noch nicht genug Erfahrungen, um zu sagen, was ein Kind bei optimalen Interventionen erreichen kann.

In einem kurzen Anhang werden die Strategien für die Bodenzeit noch einmal kurz zusammengefaßt sowie das Thema der Empfindlichkeit gegen Nahrungsmittel und chemische Stoffe angesprochen.

Das Buch wendet sich an die Eltern und Therapeut(inn)en förderbedürftiger Kinder. Es stellt umfangreich mit vielen Fallbeispielen die von Greenspan entwickelte „Bodenzeit-Methode“ vor. Sie eignet sich für Kinder aus dem gesamten Spektrum der Behinderungen und Entwicklungsverzögerungen, wie sie in Frühförderstellen vorgestellt werden. Es bringt wertvolle Anregungen für alle, die sich in der Frühförderung mit diesen Kindern beschäftigen, zur Ergänzung und Ausweitung ihres therapeutischen Repertoires. Vor allem bietet es viele Anregungen für die Eltern, wie sie spielerisch ihr Kind fördern können, und auf welche Aspekte zu welchem Entwicklungszeitpunkt sie besonders achten sollen.

Lothar Unzner, Putzbrunn

Heineman Pieper, M. H.; Pieper, W. J. (2001): *Smart Love. Erziehen mit Herz und Verstand*. Stuttgart: Klett-Cotta; 347 Seiten, € 15,-.

„Smart Love“, was sich ins Deutsche etwa mit „raffinierter Liebe“ übersetzen ließe, steht für das Erziehungskonzept des Therapeutenhepaares Pieper, das hier in Form eines Elternratgebers präsentiert wird. In allgemein verständlicher Weise präsentieren die Autoren ihre Vorstellungen, die sie als Alternative zwischen Nachgiebigkeit und Strenge bezeichnen, jenen beiden Polen der Pädagogik, die seit Jahrhunderten Erziehungshaltungen prägen.

Ausgangspunkt der hier entwickelten Überlegungen ist die Annahme, jedes Kind käme mit der Gewißheit auf die Welt, seine Eltern würden liebevoll auf alle seine Bedürfnisse eingehen, weil es sie mit seinem Wesen dazu bringe, dies zu tun. Eltern, die mit Begeisterung die Bedürfnisse ihres Kindes befriedigen, würden ihm zu einer unerschütterlichen „primären Zufriedenheit“ verhelfen, die das Kind gegen jegliche psychische Störung immunisiere und die das Fundament zu befriedigendem und erfolgreichem Handeln als Jugendlicher und Erwachsener, der „sekundären Zufriedenheit“, lege. Frustrationserfahrungen würden dagegen unweigerlich zu „innerer Unzufriedenheit“ des Kindes führen, worin die Ursache einer Vielzahl von Störungen von Schulangst bis Psychose zu sehen sei. Pieper und Pieper grenzen sich deutlich von Erziehungskonzepten ab, die feste Zeitrhythmen z. B. beim Füttern vorgeben, Strafen befürworten oder die Ansicht vertreten, Kinder müßten lernen, mit Enttäuschungen umzugehen. Daß dabei der Begriff „time out“ hartnäckig falsch verwendet wird, sei dabei nur am Rande vermerkt. Wenn die Unzufriedenheit des Kindes aus elterlicher Versagung resultiere, dann, so die gewagte These der Autoren, würden Kinder daraus schlußfolgern, ihr Unglücklichsein sei von den Eltern so gewollt, und sie würden daher das Verlangen entwickeln, sich selbst dasselbe Unbehagen zuzufügen. Diese und andere Überlegungen und Beobachtungen mögen im Einzelfall durchaus plausibel erscheinen. In der hier vertretenen Absolutheit wirken sie simplifizierend und weit überzogen. Neben der Bedürfnisbefriedigung wird das „einfühlsame Lenken“ als pädagogisches Steuerungsmittel empfohlen. Unvermeidliche Frustrationen sollten mit dem Bemühen der Eltern gepaart werden, das aktuell unzufriedene Kind aufzuheitern und abzulenken.

Diese Erziehungsprinzipien, die auf jahrzehntelanger praktischer Erfahrung und Forschungstätigkeit der Autoren basieren sollen, werden nun auf die verschiedenen Lebensabschnitte angewandt und mit kleinen Fallbeispielen illustriert, welche die Nützlichkeit von „Smart Love“ in der Praxis belegen sollen. Dabei erfährt der Leser beispielsweise, daß er, falls das zweijährige Kind das Essen verschmätzt, das auf seinen ausdrücklichen Wunsch hin zubereitet wurde, nach Möglichkeit